

MARK P. LINDEN

Sehnsucht nach Glück im theologischen Horizont

Dogmatik in der Moderne

61

Mohr Siebeck

Dogmatik in der Moderne

herausgegeben von

Christian Danz, Jörg Dierken, Hans-Peter Großhans
und Friederike Nüssel

61



Mark P. Linden

Sehnsucht nach Glück im theologischen Horizont

Jonathan Edwards' und John Pipers Beitrag
zu einer erfahrungstheologischen Vertiefung
eines anthropologischen Grundbedürfnisses

Mohr Siebeck

Mark P. Linden, geboren 1987; 2008–13 Studium der Fächer Evangelische Religionslehre und Sport für das Lehramt an Gymnasien; 2013–15 Referendariat, 2015–23 Studienrat an Gymnasien in NRW und Hessen, seit 2023 Studienleiter am Religionspädagogischen Institut der EKKW und EKHn in der Dienststelle Fulda, 2024 Promotion.
<https://orcid.org/0009-0000-2330-1760>

Die vorliegende Arbeit wurde als Dissertation unter dem Titel „Sehnsucht nach Glück im theologischen Horizont: Jonathan Edwards’ und John Pipers Beitrag zu einer erfahrungstheologischen Vertiefung eines anthropologischen Grundbedürfnisses“ im FB 02 Geistes- und Kulturwissenschaften der Universität Kassel als Dissertation eingereicht und in einer Disputation am 02. Oktober 2024 verteidigt.

Sie wurde am 07.05. 2025 mit dem Barbara-und-Alfred-Röver-Stiftungspreis für herausragende Dissertationen an der Universität Kassel ausgezeichnet.

Die Drucklegung wurde durch die Evangelische Kirche von Kurhessen-Kassel und die Evangelische Kirche in Deutschland gefördert.

Die Open-Access-Stellung wurde durch den Open-Access-Publikationsfonds der Universität Kassel gefördert.

ISBN 978-3-16-164578-5 / eISBN 978-3-16-164579-2

DOI 10.1628/978-3-16-164579-2

ISSN 1869-3962 / eISSN 2569-3913 (Dogmatik in der Moderne)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

Publiziert von Mohr Siebeck Tübingen 2025.

© Mark P. Linden

Dieses Werk ist lizenziert unter der Lizenz „Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International“ (CC BY-SA 4.0). Eine vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

Jede Verwendung, die nicht von der oben genannten Lizenz umfasst ist, ist ohne Zustimmung des Urhebers unzulässig und strafbar. Das Recht einer Nutzung der Inhalte dieses Werkes zum Zwecke des Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Gedruckt auf alterungsbeständiges Papier. Satz: Laupp und Göbel, Gomariningen.

Mohr Siebeck GmbH & Co. KG, Wilhelmstraße 18, 72074 Tübingen, Deutschland
www.mohrsiebeck.com, info@mohrsiebeck.com

*„Das Glück ist nicht außer uns und nicht in uns, sondern in Gott,
und wenn wir ihn gefunden haben, ist es überall“.*

Blaise Pascal (1623–1662)

Vorwort
von
Tom Kleffmann

*Nun freut euch, lieben Christen g'mein,
und lasst uns fröhlich springen,
dass wir getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen“
(EG 341,1).*

Das klingt nach Glück. Aber was ist Glück oder sogar: wahres Glück? Wissen wir, wonach wir fragen, wenn wir nach Glück fragen?

Das Glück ist zu Recht als wichtiger Aspekt des theologischen Nachdenkens über das Leben im Gottesverhältnis wiederentdeckt worden. Mark Linden erschließt dafür in höchst lohnender Weise zwei in unseren Breiten noch wenig gelesene Autoren, Jonathan Edwards (1703–1758) und John Piper (*1946). Die entscheidenden systematischen Fragen werden gestellt und beantwortet: etwa die Frage nach dem Verhältnis vom Glück und Leid oder die Frage nach dem Glück des Sünders im Verhältnis zum Glück im Gottesverhältnis. Dabei deutet sich als grundlegendes systematisches Interesse eine neue erfahrungstheologische Begründung der Theologie an. Ich glaube, für Kirche und Theologie wäre es hilfreich, dies weiter zu verfolgen.

Kassel, im November 2025

Tom Kleffmann

Danksagung

Die vorliegende Arbeit wurde im März 2024 vom Institut für Evangelische Theologie der Universität Kassel als Dissertation angenommen und am 2. Oktober 2024 erfolgreich verteidigt. Für die Drucklegung wurde sie geringfügig überarbeitet und um Anregungen aus den Gutachten ergänzt.

Der Abschluss einer größeren wissenschaftlichen Arbeit ist immer Anlass zu Dank. An erster Stelle danke ich meinem hochgeschätzten Doktorvater, Prof. Dr. Tom Kleffmann, der die Arbeit mit großem Interesse und Weitsicht begleitet, wertvolle Hinweise gegeben und mein theologisches Denken in entscheidender Weise geprägt hat. Zugleich danke ich ihm sowie apl. Prof. Dr. Wolfgang Heinrichs für die Erstellung der Gutachten, die zur Annahme der Dissertation führten. Prof. Dr. Paul-Gerhard Klumbies und Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz danke ich für ihre engagierte und wohlwollende Mitwirkung an der Disputation.

Ich danke ferner Prof. Dr. Christian Danz, Prof. Dr. Jörg Dierken, Prof. Dr. Hans-Peter Großhans und Prof. Dr. Friederike Nüssel für die Aufnahme meines Buches in die Reihe *Dogmatik in der Moderne*. Dr. Katharina Gutekunst, Markus Kirchner und Susanne Mang vom Mohr Siebeck Verlag danke ich für die kompetente Begleitung bei der Fertigstellung des Manuskripts. Ebenso danke ich der Evangelischen Kirche von Kurhessen und Waldeck (EKKW), der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) sowie der Universitätsbibliothek Kassel für die gewährten Druckkostenzuschüsse. Für die Auszeichnung meiner Arbeit mit dem Barbara-und-Alfred-Röver-Stiftungspreis und den damit verbundenen zusätzlichen Druckkostenzuschuss spreche ich meinen herzlichen Dank aus.

Ein großer Dank gilt meinen Eltern – für ihre Liebe, Prägung und Unterstützung, ohne die diese Arbeit nicht hätte entstehen können. Besonderer Dank gilt meiner Frau Steffi, die dieses Projekt, an dem ich nebenberuflich gearbeitet habe, über die vergangenen Jahre mitgetragen und dabei viele Entbehnungen auf sich genommen hat, sodass ich ihr für ihre Geduld und Rückendeckung tief verbunden bin, sowie unseren Kindern, die mich immer wieder daran erinnern, dass gute Theologie sich im Alltag bewähren muss – akademisch gesprochen: einen Sitz im Leben haben muss. Ihnen – meiner Familie – ist diese Arbeit gewidmet.

In allem: *solī Deo gloria*. Gottes Liebe, die sich in der Hingabe Christi offenbart, gilt mir bedingungslos und schenkt mir neues Leben in Gemeinschaft mit ihm. In ihr erfüllt sich unsere Sehnsucht nach Glück.

Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat. (Gal 2,20)

Homberg (Efze), im Oktober 2025

Mark Linden

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Danksagung	IX
1 Einleitung	1
1.1 Menschliches Glücksstreben in der Gegenwartskultur und seine Grenzen	1
1.2 Zwischen Selbstoptimierung und göttlicher Gnade – eine theologische Reflexion	7
1.3 Forschungsfrage	12
1.4 Aufbau der Arbeit	18
2 Vorüberlegungen	21
2.1 Martin Luther und der Wandel seines Glücksverständnisses	21
2.1.1 Luthers quälende Suche nach einem gnädigen Gott als Erfahrung eines unseligen Glücksstrebens	22
2.1.2 Ein neues Glücksverständnis infolge der reformatorischen Entdeckung	23
2.1.3 Das fröhliche und lustvolle Dienen des Befreiten und seine ethische Relevanz für das christliche Leben	24
2.2 Lutherische Erfahrungstheologie im deutschen Sprachraum	25
2.3 Forschungsstand protestantischer Theologie in Deutschland	28
2.4 Kriterien für eine theologisch qualifizierte Rede vom Glück	32
2.4.1 Begriffliche Klarheit: Kontext und Verwendung des Glücksbegriffs	33
2.4.2 Wirklichkeitskonformität: Glückssehnsucht angesichts von Perfektionismus, Scheitern und der Erfahrung von Leid	34
2.4.3 Gesunde Verhältnisbestimmung zwischen Strebensglück und geschenktem Glück	35
2.4.4 Ethische Verantwortung: Glückssehnsucht zwischen Freiheit und Verantwortung	36
3 Die Sehnsucht nach Glück bei Jonathan Edwards	39
3.1 Einführung in Leben und Wirken von Jonathan Edwards	39

3.1.1 Edwards' familiärer Hintergrund, Ausbildung und Bekehrung . .	39
3.1.1.1 Biografische Ausgangslage: Erwartungshaltung einer puritanisch-calvinistischen Pastorenfamilie	39
3.1.1.2 Wendepunkt: Liebliche Freude an Gott und göttlichen Dingen	41
3.1.1.3 Edwards' persönliche Vorsätze	46
3.1.2 Bedeutende Aspekte von Edwards' Dienst als Pastor	50
3.1.2.1 Verteidigung des Calvinismus gegen den aufkommenden Arminianismus	50
3.1.2.2 Erregung religiöser Affekte durch seine Predigten bzw. seinen Predigtstil	52
3.1.2.3 Beschreibung, kritische Analyse und Verteidigung der religiösen Erweckungen seiner Zeit	56
3.2 Gott und die Sehnsucht nach Glück	60
3.2.1 Das innertrinitarische Glück Gottes	60
3.2.2 Die Kommunikation des göttlichen Glücks in der Schöpfung und die menschliche Partizipation	64
3.2.3 Glück Gottes in Relation zur Schöpfung	66
3.3 Glück als Ziel der Schöpfung	72
3.3.1 Glück der Schöpfung und die Ehre Gottes	74
3.3.2 Glück der Schöpfung und Heiligkeit der Geschöpfe	78
3.3.3 Vereinigung mit dem dreieinen Gott als Vollzug wahren Glücks .	80
3.4 Der natürliche Mensch und die Sehnsucht nach Glück	83
3.4.1 Die Sehnsucht nach Glück als natürliches und unüberwindbares Grundprinzip rationaler Existenz	84
3.4.2 Postparadiesische Sehnsucht nach Glück als Unfähigkeit der Erkenntnis wahren Glücks.	86
3.4.3 Das Problem der (selbstzentrierten) Sehnsucht nach Gott ohne Gott	92
3.5 Erneuerung und Neuausrichtung der Sehnsucht nach Glück infolge der Rechtfertigung	94
3.5.1 Kann man sich auf die Rechtfertigung (willentlich) vorbereiten? .	94
3.5.2 Neuschöpfung	96
3.5.3 Ein neues Wirklichkeitsverständnis durch neue Sinne	99
3.5.4 Glück totaler Abhängigkeit als Befreiung aus selbstzentriertem Glücksstreben	104
3.5.5 Zwischen der Sehnsucht nach Glück und Glück als seligem Ruhezustand	106
3.6 Sehnsucht nach Glück im Umgestaltungsprozess der Heiligung	109
3.6.1 Christliches Leben als Erneuerungsprozess gelebter Partizipation	110
3.6.2 Sehnsucht nach Glück angesichts der Unerreichbarkeit von Perfektion	114
3.6.3 Sehnsucht nach Glück im Kontext Edwardsscher Ethik	121

3.6.3.1 Praktische Umsetzung der Fähigkeit zur Unterscheidung von wahren und falschem Glück	121
3.6.3.2 Subjekt christlichen Handelns in der Vereinigung mit Christus	124
3.6.3.3 Handlungsmotivation und -volition: Die Ambivalenz von Selbstliebe als Handlungsmotivation	129
3.6.3.4 Verknüpfung von Glück und wahrer Tugend im christlichen Handeln	136
3.6.3.5 Wahre Tugend ist „benevolence“- statt „benefit“-orientiert	147
3.7 Sehnsucht nach Glück im Lichte himmlischer Vollendung und Verherrlichung	154
 4 Geistesgeschichtliche Einordnung und Edwardsrezeption mit besonderem Augenmerk auf die Sehnsucht nach Glück	 161
4.1 Sehnsucht nach Glück als bedeutendes Thema im Zeitalter der Aufklärung und damit zu Edwards' Lebzeiten	163
4.2 Entwicklungen und Rezeption im 19. Jahrhundert	170
4.3 Edwardsrenaissance im 20. Jahrhundert	178
4.3.1 Die untergeordnete Bedeutung des Glücks im Gesamtwerk von Edwards	182
4.3.2 Das Postulat der zentralen Bedeutung des Glücks im Gesamtwerk von Edwards durch John Piper	188
4.4 Zusammenfassende Bemerkungen	204
 5 Die Sehnsucht nach Glück in John Pipers christlichem Hedonismus	 207
5.1 Einführung in Leben und Wirken von John Piper	207
5.1.1 Biografische Ausgangslage: Konflikt zweier Sehnsüchte	207
5.1.2 Wendepunkt: Pipers „Bekehrung“ zum christlichen Hedonismus .	210
5.1.3 Einfluss von Jonathan Edwards auf John Pipers persönliche Entwicklung	218
5.1.4 Pipers Wirken im Dienst des christlichen Hedonismus	224
5.1.4.1 Piper als populärer Prediger und Konferenzredner	225
5.1.4.2 Piper als ein Hauptakteur der „New Calvinists“	228
5.2 Theologische Akzente von John Pipers christlichem Hedonismus	231
5.2.1 Fünf Grundüberzeugungen des christlichen Hedonismus	231
5.2.2 Glück Gottes in sich selbst und in seiner Schöpfung als Quelle menschlichen Glücks	232
5.2.3 Glück als Ziel der Schöpfung	240
5.2.4 Menschliche Sehnsucht nach Glück und ihre Verirrung	243

5.2.5 Rechtfertigung und die Sehnsucht nach Glück: Wiedergeburt als Ermöglichungsgrund für christlichen Hedonismus	252
5.2.6 Heiligung und die Sehnsucht nach Glück: Lebensvollzug des christlichen Hedonismus	263
5.2.6.1 Heiligung als Ziel und Kampf des christlichen Lebens . . .	263
5.2.6.2 Anbetung als Erfüllung des christlichen Hedonismus und Lebens	269
5.2.6.3 Christlicher Hedonismus angesichts des Leids im Leben . .	280
5.2.7 Ethische Implikationen des christlichen Hedonismus	287
5.2.8 Christlicher Hedonismus im Lichte himmlischer Vollendung . . .	300
5.3 Rezeption des christlichen Hedonismus	303
5.4 Zusammenfassende Bemerkungen zu Pipers Edwardsrezeption	320
 6 Ertrag	 325
6.1 Kriteriengeleitete Diskussion des erfahrungstheologischen Ansatzes . .	325
6.1.1 Begriffliche Klarheit durch ein reflektiertes Glücksverständnis . .	326
6.1.2 Wirklichkeitskonformität durch ein promissionales Glücksverständnis	332
6.1.3 Gesunde Verhältnisbestimmung zwischen Strebensglück und geschenktem Glück durch ein relationales Glücksverständnis . . .	342
6.1.4 Der ethischen Verantwortung durch ein kompatibilistisches Glücksverständnis gerecht werden	355
6.2 Über die Kriterien hinaus bedeutende Akzente der erfahrungstheologischen Ansätze von Edwards und Piper	359
6.2.1 Glück als Ziel der Schöpfung	359
6.2.2 Ganzheitliches Religionsverständnis durch Betonung der sinnlichen Erneuerung des Menschen	360
6.2.3 Freude in Gott als Beziehungsglück durch Partizipation	361
6.3 Beantwortung der Forschungsfrage	362
 7 Erfahrungstheologische Impulse zu einer Theologie des Glücks	367
7.1 Universalität der Sehnsucht nach Glück und die Beschränktheit des Glücksbegriffs	367
7.2 Glück als Ziel der Schöpfung und die Verirrung der menschlichen Sehnsucht nach Glück	367
7.3 Das innertrinitarische Glück Gottes und seine soteriologisch begründete Verknüpfung zum wiedergeborenen Menschen	369
7.4 Dankbarkeit als Motor christlichen Lebensglücks	371
7.5 Leid und Selbstbezug als bleibende Herausforderungen eines christlich motivierten Glücksstrebens im eschatologischen Vorbehalt	371
7.6 Aufforderung zu einem steten Rückbezug auf das Evangelium	373

7.7 Christliches Leben und Handeln als Partizipation am Glück Gottes . .	375
7.8 Warum Glück auch das Ziel der wiedergeborenen Schöpfung bleibt und wieso Gelassenheit dazugehört	377
7.9 In nuce: Drei Impulse zu einer Theologie des Glücks	378
7.9.1 Mit Gottes Glück anfangen bzw. „Gott um mich“.	378
7.9.2 Gottes Glück empfangen bzw. „Gott für mich“.	378
7.9.3 Von Gottes Glück umfassen bzw. „Gott in mir“.	379
 8 Literaturverzeichnis	 381
 9 Sachregister	 395
 10 Namenregister	 401

1 Einleitung

Diese Arbeit setzt sich schwerpunktmäßig mit der Theologie der US-amerikanischen protestantischen Theologen Jonathan Edwards (1703–1758) und John Piper (*1946) auseinander. Für Piper ist die Sehnsucht nach Glück das zentrale Motiv seines theologischen und pastoralen Wirkens, für Edwards mindestens ein sehr bedeutendes innerhalb seines Gesamtwerks. Beide verknüpfen das Thema mit einer traditionell reformatorischen Theologie reformierter Prägung und werden aktuell rege rezipiert: Piper speziell im evangelikalen Raum und unter theologischen Laien, Edwards darüber hinaus vor allem in der akademischen Theologie der gesamten westlichen Welt über Denominationsgrenzen hinaus.

Ausgehend von unserem Zeitgeist, der die Sehnsucht nach Glück in prominenter Weise adressiert und geradezu zum Imperativ menschlichen Lebens erhebt, soll im Folgenden untersucht werden, ob die Entwürfe von Edwards und Piper in besonderer Weise geeignet sind, theologisch fundierte Impulse für dieses Thema unserer Zeit, die Sehnsucht nach Glück, zu geben.

Da beide Entwürfe aus dem US-amerikanischen Raum stammen und einem erfahrungstheologischen Ansatz zugeordnet werden können, sollten ihre Impulse freilich nicht ungefiltert übernommen werden, sondern bedürfen einer Kontextualisierung und kriteriengeleiteten kritischen Revision. Die dazu entwickelten Kriterien ergeben sich aus dem Forschungsstand aktueller deutscher protestantischer Debattenbeiträge zum Thema, welche sich auf die reformatorische Tradition mit Bezug zu Martin Luther berufen. Zunächst aber ein paar hinführende Gedanken zum Thema:

1.1 Menschliches Glücksstreben in der Gegenwartskultur und seine Grenzen

Die Frage nach dem Glück und einem gelingenden Leben betrifft alle Menschen. Das Streben bzw. die Sehnsucht nach Glück ist eine unbestrittene anthropologische Grunderfahrung und -konstante, sodass der Wunsch nach Erfüllung bzw. Befriedigung dieser Sehnsucht nicht nur Ziel des individuellen Handelns und Lebens, sondern zugleich Ausgangspunkt kritischer (Selbst-)Reflexion ist. Die Frage nach einem gelingenden Leben ist bzw. war unbestreitbar ein existentieller Begleiter aller Menschen zu allen Zeiten.

Abhängig von Sprache sowie geschichtlichem und kulturellem Kontext kann das, was unter Glück verstanden wird, sehr unterschiedlich aufgefasst werden. Unterscheiden viele Sprachen häufig mehrere Wörter für Glück – z.B. *fortuna*,

felicitas und *beatitudo* im Lateinischen, εὐτυχία, ἡδονή, τέχνη, εὐδαιμονία und μακάριος im Altgriechischen, fortune, félicité, chance und bonheur im Französischen – kennt das Deutsche weniger eine *Begriffs*- als eine *Bedeutungsvielfalt* für den *einen* Begriff „Glück“. Bei der Verwendung des Begriffs erschließt sich die gemeinte Bedeutung über den Kontext. In der Regel wird semantisch zwischen dem zufällig widerfahrenen Glück, einem häufig momenthaft erlebten *Glücksgefühl* und dem *Zustand des Glücklicheins*,¹ dem – mehr oder weniger verfügbaren – Erleben von Gelingen, unterschieden.

Letztgenanntem ähnelt auch am ehesten die etymologische Herleitung des Begriffs vom Wort „gelucke“ aus dem 12. Jahrhundert, welches bis heute im Verb „glücken“ eine Entsprechung findet. Bei der Verwendung dieses Wortes geht es nicht solitär um die selbstaffirmierende Beschreibung des eigenen Gelingens im Sinne des Spruchs: „Jeder ist seines Glückes Schmied!“, sondern zugleich um einen Verweis auf die Unverfügbarkeit des positiven Ausgangs bzw. der glücklichen Fügung. So weist das Wörterbuch der deutschen Sprache als Bedeutung von Glück ein „zufälliges, überraschendes Zusammentreffen günstiger Umstände in einer Situation, die man nicht beeinflussen kann“ aus.

„Glück haben“ lässt sich nach diesem Verständnis grundsätzlich gar nicht erst anstreben. Es ist als Widerfahrnis von außen zu verstehen und wird daher in philosophischen Diskussionen häufig als „Zufallsglück“ spezifiziert. Um den ephemeren Charakter der zweitgenannten Glücksgefühle deutlich zu machen und um zu zeigen, dass sie nicht automatisch ins persistente Glücklichein übergehen, sprechen manche auch vom „Augenblicksglück“, welches vom „Lebensglück“² unterschieden wird. Kennzeichen des Augenblicksglücks sind sein Episodencharakter, seine Unverfügbarkeit und ein Überraschungsmoment. Beim Lebensglück geht es um eine bleibende Lebenszufriedenheit – unabhängig von (un)glücklichen Zufällen oder (Un-)Glücksmomenten.

Das Diktum, „Alle Menschen wollen glücklich werden“, ist nicht neu. Es findet sich unter dem Begriff Eudämonismus bereits sowohl in der antiken Philosophie – federführend bei Aristoteles³ – als auch in der christlichen Patristik bei Augustinus.⁴ Auch mittelalterliche Philosophen (z. B. Thomas von Aquin) und neuzeitliche (z. B. Leibniz) lassen sich dem Eudämonismus zuordnen. Nach philosophisch-theologischer eudämonistischer Vorstellung stellt sich der ersehnte Glückszustand

¹ Vgl. EMIL ANGEHRN, Der Begriff des Glücks und die Frage der Ethik, in: Philosophisches Jahrbuch, Jg. 92, Berlin 1985, 35.

² PETER SCHALLENBERG/JÖRG LAUSTER, Glück in der Theologie I und II, in: Dieter Thomä/Christoph Henning/Olivia Mitscherlich-Schönherr, Glück. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart/Weimar 2011, 441; ULRIKE LINK-WIECZOREK, Glück als Lebensinhalt?, in: Heinrich Bedford-Strohm, Glück-Seligkeit. Theologische Rede vom Glück in einer bedrohten Welt, Neukirchen-Vluyn 2011, 23.29; ISOLDE KARLE, Das Streben nach Glück. Eine Auseinandersetzung mit der Beratungsgesellschaft, in: Heinrich Bedford-Strohm, Glück-Seligkeit. Theologische Rede vom Glück in einer bedrohten Welt, Neukirchen-Vluyn 2011, 59.

³ ARISTOTELES, Nikomachische Ethik I, 6, 1098a.

⁴ AUGUSTINUS VON HIPPO, Confessiones X, 21, 31.

einerseits als Ergebnis des tugendhaften persönlichen *Handelns* und andererseits in der dem Leben Sinn gebenden *Gottesschau* ein. Gute Taten und die Sinnggebung bzw. -erfahrung ambivalenter Lebenserfahrungen fügen sich synergetisch zu einem harmonischen Gesamtbild. So verstanden wird das Leben sowohl retro- als auch prospektiv als gelingend und grundsätzlich Sinn und Zufriedenheit bzw. „Glück“ stiftend erfahren – unabhängig von persönlichen, dem möglicherweise gar zuwiderlaufenden Erfahrungen.

In klassisch-eudämonistischen Konzepten ist das Glück insofern als *summum bonum* bzw. *finis ultimus* menschlichen Lebens aufzufassen, als es eine grundsätzliche Ausrichtung des Lebens beschreibt und auch Leiderfahrungen darin zu integrieren weiß. Mit Blick auf das eigene Tun ist Glück nicht nur erstrebenswert, sondern auch *tat-sächlich*, also in Folge tugendhaften Handelns zum Wohl der Allgemeinheit erreichbar, aber nur insofern sich das Lebensglück letztlich nicht dem eigenen Handeln, sondern der dem Handeln zugrunde liegenden Sinnggebung verdankt. Setzt man dieses klassische Lebensglückverständnis voraus, zeigt sich ein signifikanter Bedeutungswandel zu dem heutigen gesellschaftlichen Verständnis von Glück. Dieses wird vornehmlich *erlebnisorientiert* und genuss- bzw. *gefühlsbetont* verstanden und in der Soziologie spricht man dementsprechend von einer „Emotionskultur“⁵, „Erlebnis-“ oder „Beschleunigungsgesellschaft“⁶. Da es nicht nur um Emotionen, sondern auch eine möglichst hohe Frequenz derartiger persönlicher Glücksmomente bzw. -erfahrungen geht, attestiert der Soziologe Thomas Müller-Schneider der Gegenwartskultur, dass Menschen – getrieben von individualistischer „Augenblicksgier“ – noch „nie zuvor in einer derartigen Intensität Glückserlebnisse und Genuss in hedonistischer Ausprägung“⁷ suchten. Auch hier ist – wenn auch unter sich wandelnden Umständen und damit verbundenen semantischen Veränderungen – das allen Menschen inhärente Streben nach Glück maßgebliche anthropologische Antriebskraft, wenngleich es episodischer aufgefasst wird als zu anderen Zeiten.

Umso dringlicher stellt sich die Frage, wie das ersehnte Glück bzw. Wohlbefinden erreicht werden kann. Unter der Prämisse, dass Glück erlernbar ist und sich durch die richtigen Entscheidungen einstellt, erklärt sich, dass die Sehnsucht danach zur Triebkraft der Unterhaltungsindustrie⁸ und zum primären Verkaufsargument nicht-akademischer Ratgeberliteratur,⁹ sowie der Ausgangspunkt für

⁵ ANDREAS RECKWITZ, Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne, Berlin 2019, 203.

⁶ HARTMUT ROSA, Immer mehr verpasste Optionen. Zeitstrukturen in der Beschleunigungsgesellschaft, Bielefeld 2008, 28.

⁷ THOMAS MÜLLER-SCHNEIDER, Eine kultursoziologische Diagnose der Glückssuche, München 2002, 164f.

⁸ Als Beispiele lassen sich die Filme „Streben nach Glück“ (2007) und „Trading Happiness“ (2020) nennen.

⁹ Z.B. STEFAN KLEIN, Die Glücksformel oder Wie die guten Gefühle entstehen, Frankfurt a.M. 2014; GÜNTHER KOCH/VOLHA KARANKEVICH-KOCH, Glück. Einfach glücklicher leben... Ratgeber, Hamburg 2020; HERRMANN SCHERER, Glückskinder. Warum manche lebenslang

die vielfältigen Glücksversprechen in Werbebranche,¹⁰ Esoterik¹¹ oder religiösen Sondergruppen¹² wird. Das Glück selbst wird zum Konsumgut der modernen Gesellschaft. Anstelle der Frage nach dem *wahren* Glück geht es um die *Ware* Glück auf dem Markt der Möglichkeiten. Da der Mensch es vermeintlich durch die richtigen Einstellungen und Entscheidungen erreichen kann, ordnet sich das Glück dem *Primat der Selbstoptimierung* unter und kann in alle Lebensbereiche eindringen. Da das Glücksstreben selbst unbegrenzt ist und daher *ins Unendliche gesteigert* werden kann, lässt es sich für jeden erdenklichen Glücksweg dienstbar machen. Es dient dann als Triebfeder von *einfachen Erfolgsbotschaften*, die einen *direkten Weg zum Glück* aufzeigen. Dabei wird häufig das Glücksstreben durch einen externen Reiz gesteigert und die Befriedigung des Glücksstrebens durch das angebotene *Glücksprogramm* versprochen.

Wirtschaft und Ratgeberliteratur zeigen sich sehr besorgt um das Wohl ihrer potenziellen Kunden und schaffen ein kaum zu überblickendes Spektrum an Glücksangeboten. Die *Entscheidung* des Konsumenten – so scheint es – führt einfach und ohne Umwege zum Glück. In der Ratgeberliteratur finden sich sehr unterschiedliche Ansätze und anthropologische Prämissen,¹³ die aber überwiegend darin übereinstimmen, dass sie von einer prinzipiellen Erlernbarkeit des Glücks ausgehen. Dem Menschen werden *Strebensmodelle* unterschiedlichster Art und Komplexität angeboten bzw. vorgegeben, die das Glück zum primären Ziel haben, dessen Erreichbarkeit dadurch aussichtsreicher zu werden scheint, je direkter das – vorgegebene – Ziel angesteuert wird. Glück ist aktiv und kontrollierbar, durch eigenes Tun erreichbar und herbeiführbar.¹⁴ Es vollzieht sich *subjektiv* und seine Qualität wird entsprechend ausschließlich *individuell beurteilt*. Unglück wird dabei vielfach zur Folge einer *falschen Selbstprogrammierung* und ist daher leicht

Chancen suchen – und andere sie täglich finden, Frankfurt a. M. 2011; JOSCHUA BECKER, Weniger macht reich. Entdecken Sie die einfachste Art, glücklich zu leben, Aßlar 2017; ELARA BAUER, Bye bye Chaos, hallo Glücksgefühl. Wie du effektiv aufräumst, erfolgreich Ordnung schaffst, deinen Kopf frei bekommst und so dein Leben verbesserst 2023; MARTIN SELIGMAN, Der Glücks-Faktor. Warum Optimisten länger leben, Bergisch Gladbach 2005; CHADE-MENG TAN, Search Inside Yourself. Das etwas andere Glücksscoaching, Göttingen 2012; CHRIS GUILLEBEAU, Vom Glück des Strebens. Warum der Weg oft glücklicher macht als das Ziel, Kulmbach 2015.

¹⁰ Diese betrachtet und bündelt Christiane Bindseil und zeigt die Rolle des Glücks in Werbeslogans auf. Vgl. CHRISTIANE BINDSEIL, Ja zum Glück. Ein theologischer Entwurf im Gespräch mit Bonhoeffer und Adorno, Neukirchen-Vluyn 2011, 9–12.

¹¹ Vgl. HARINGKE FUGMANN, Was fasziniert an der Esoterik, Berlin 2016.

¹² Eckhard Türk zeigt an den Beispielen Scientology und Zeugen Jehovas, wie sie Glück als Folge der Anpassung an gruppenspezifische Lebensprinzipien versprechen. Vgl. ECKHARD TÜRK, Glück und Unglück. Der Markt der Glückswegen und der christliche Glaube, Mainz 2018, 18–24.

¹³ Der Weg zum verheißenen Glück führt – grob unterschieden – entweder über die *Vermehrung* von Glückserlebnissen durch Achtsam- und Dankbarkeit oder über die selbstdisziplinierte *Abnahme* von Konsum und den Verzicht hinsichtlich der vielfältigen Angebote.

¹⁴ Vgl. BINDSEIL, Ja zum Glück 2011, 15–20.

korrigierbar. Häufig bedienen die Ratgeber eine Sehnsucht nach *Reduktion von Komplexitäten*, um eine unbeschwertere Lebensgestaltung anzubahnen.¹⁵

In der Unterhaltungsbranche hingegen geht es vielfach nicht nur um die *Glücksverheißung*, sondern dabei in hohem Maße um die *Inszenierung* derselben. Ob sich das Glück einstellt, liegt nicht selten in den Händen eines Showmasters, einer Jury oder auch an der Gunst des Publikums, die je nach Format als höhere Macht durch ihr Menetekel die *schicksalshafte Entscheidung* über Glück oder Unglück treffen (vgl. bspw. unterschiedlichste Formate von Quiz- und Castingshows). Der Einzelne kann und soll zwar in seinem Streben nach Glück aktiv werden, kann aber nicht über dieses Glück verfügen. Diese Spannung zwischen Autonomie und Heteronomie begeistert die Zuschauer und wird zum Garanten für hohe Einschaltquoten.¹⁶ Neben die Erreichbarkeit und Betonung der Mitwirkungsmöglichkeit treten hier Elemente einer zumindest partiellen Schicksalshaftigkeit des Glücks.

Darin bestehen sowohl Kennzeichen als auch Tragik des kontemporären Glücksverständnisses unserer Gesellschaft, wie die Ergebnisse verschiedener akademischer Auseinandersetzungen mit dem Thema Glück – insbesondere philosophischer und theologischer Provenienz – zeigen: Wenn der Mensch selbstbestimmt sein Glückspotenzial durch die richtigen Entscheidungen abrufen kann, dann gibt es keinen Grund mehr, unglücklich zu sein. Das „Glück und das Glückliche werden zu einem absoluten ‚Muss‘“.¹⁷ Der belgische Moralphilosoph Jean-Pierre Wils spricht in diesem Zusammenhang von einem „Glücksimperativ“¹⁸. Aus Glück wird Zwang, und die Möglichkeit, das Glücksstreben unendlich zu steigern, birgt das Risiko, sich mit der persönlich vorfindlichen Wirklichkeit nie zufrieden zu geben.¹⁹ Das versprochene Glück im Prozess der Selbstverwirklichung bzw. Selbstoptimierung weicht einer „unstillbaren Unruhe (...)“. Wenn sie etwas erreicht haben, darf genau das noch nicht schon wirklich ihr Selbst sein.“²⁰ Es zeigt sich, dass eine *Steigerungslogik* des Glücks zur Sucht führen kann und so das intendierte Ziel verfehlt. Deshalb wirbt der Philosoph Wilhelm Schmid in seinem vielbeachteten Buch zum Thema Glück (2007) für eine „Atempause inmitten der *Glückshysterie*, die um sich greift“²¹.

Bereits 1892 beschrieb Theodor Fontane (1819–1891) dies im Roman *Unwiederbringlich* so: „Wenn man glücklich ist, soll man nicht noch glücklicher sein wollen“, und 1971 bezeichneten und problematisierten die US-amerikanischen Philosophen Donald T. Campbell und Philip Brickman dieses Phänomen als „hedonic

¹⁵ Vgl. ebd., 20f.

¹⁶ Vgl. ebd., 14f.

¹⁷ TÜRK, Glück und Unglück 2018, 19.

¹⁸ JEAN-PIERRE WILS, Weggabelungen in Sicht. Kleine Anthropologie des Lassens in erregten Zeiten, Basel (CH) 2022, 13.

¹⁹ Vgl. JOHANN HINRICH CLAUSSEN, Glück und Gegenglück. Philosophische und theologische Variationen über einen alltäglichen Begriff, Tübingen 2005, 390.

²⁰ DIETER THOMÄ, Vom Glück in der Moderne, Frankfurt a. M. 2003, 276.

²¹ WILHELM SCHMID, Glück. Alles, was sie darüber wissen müssen und warum es nicht das Wichtigste im Leben ist, Frankfurt a. M. 2007, 7 (Hervorhebung im Text, M. L.).

treadmill“.²² Auch in Deutschland ist die „hedonistische Tretmühle“ seither Forschungsgegenstand in den Geisteswissenschaften, aber auch in der Ökonomie, welche die Relation von Einkommen und Glück untersucht.²³

Selbst das Erreichen eines angestrebten Ziels – so beschreibt es der Philosoph Ernst Bloch (1885–1977) – ändert nichts an der menschlichen Bestimmung, ein „Suchender“ zu bleiben, und mitunter sogar ein an der „Melancholie der Erfüllung“²⁴ Leidender. Rein naturalistisch betrachtet sind wir nach seiner Meinung „biologische Systeme, die dazu verdammt sind, ständig nach Glück zu streben, die versuchen müssen, sich so gut wie möglich zu fühlen – nur dummerweise erlauben das Belohnungssystem in unserem Gehirn und unsere Art von emotionalem Selbstmodell keine stabile Form des Wohlfühlens“, so der Philosoph Thomas Metzinger. Menschen können die hedonistische Tretmühle zwar als „Motor (...) in uns selbst entdecken, aber es ist unklar, ob wir ihr jemals entfliehen können“²⁵.

In Psychologie und Sozialwissenschaften hat sich die Abgrenzung von *aktuellem* und *habituellem* Wohlbefinden,²⁶ die sogenannte „State-Trait-Unterscheidung“²⁷ durchgesetzt. Diese Differenzierung ist allein schon mit Blick auf die Prägekraft der beschriebenen „Erlebniskultur“ notwendig und zugleich sinnvoll, da viele mit dem Begriff „Glück“ den Anspruch eines *dauerhaften Hochgefühls* verbinden. Die mit dieser semantischen Verschiebung verbundene emotionale Erwartungshaltung erweist sich als überzogen. Der vielfach rezipierte ungarische Psychologe Mihaly Csikszentmihalyi sieht in sogenannten „Flow“-Erlebnissen das *Geheimnis des Glücks*. Er definiert sie als völlige Übereinstimmung von Fühlen, Wollen und Denken während einer Tätigkeit, wodurch jedes zeitliche Empfinden sowie Streben nach Glück – zumindest zeitweise – entschwindet.²⁸ Aber auch diese Augenblicke – so schön sie auch sein mögen – verweilen nicht.

²² Vgl. PHILIP BRICKMAN/DONALD T. CAMPBELL, *Hedonic Relativism and Planning the Good Society*, New York (NY) 1971, 287–302.

²³ Viel beachtet in den Wirtschaftswissenschaften und der Gesellschaft sind die Ergebnisse des Schweizer Ökonomen Mathias Binswanger. Vgl. MATHIAS BINSWANGER, *Die Tretmühlen des Glücks. Wir haben immer mehr und werden nicht glücklicher. Was können wir tun?*, Freiburg i. B. 2006.

²⁴ ERNST BLOCH, *Das Prinzip Hoffnung*, Berlin 2013, 223. Der irische Schriftsteller Oscar Wilde (1854–1900) beschreibt dies gewohnt humorvoll: „Auf dieser Erde gibt es nur zwei Tragödien: die eine besteht darin, dass man nicht bekommt, was man sich wünscht, die andere darin, dass man es bekommt. Die zweite ist viel schlimmer, sie ist eine wirkliche Tragödie“. OSCAR WILDE, *Denken mit Oscar Wilde*, Zürich (CH) 2009, 100.

²⁵ THOMAS METZINGER, *Der Preis der Selbsterkenntnis*, in: *Gehirn und Geist* 7–8 (2006), 42f.

²⁶ Vgl. PHILIPP MAYRING, *Zur Kritik der Positiven Psychologie*, in: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 36(1), Lengerich 2012, 49.

²⁷ Diese Unterscheidung geht auf den deutschen Psychologen und Soziologen Philipp Mayring zurück. „State“ geht von einem momenthaften Erleben aus, wohingegen unter „trait“ Charakter- bzw. Persönlichkeitseigenschaften zusammengefasst werden. Vgl. PHILIPP MAYRING, *Psychologie des Glücks*, Stuttgart 1991; vgl. MAYRING, *Zur Kritik der Positiven Psychologie* 2012, 45–61.

²⁸ Vgl. MIHALY CSIKSZENTMIHALYI, *Flow. Das Geheimnis des Glücks*, Stuttgart 2017.

1.2 Zwischen Selbstoptimierung und göttlicher Gnade – eine theologische Reflexion

Auch in der deutschen protestantischen Theologie wird die hedonistische Treitmühle, auf die das vorherrschende gesellschaftliche Verständnis zusteuert, kritisch reflektiert. Den negativen Implikationen eines Leistungs- und Selbstoptimierungsdrucks, der „Tyrannei des gelingenden Lebens“, wie es die Systematikerin Gunda Schneider-Flume zugespitzt nennt,²⁹ die sich aus der Vorstellung ergibt, sein Glück selbst produzieren zu müssen, hält die Theologie entgegen, dass der Mensch als von Gott gewolltes Geschöpf, geliebtes Gegenüber und aus Gnade Gerechtfertigter sich selbst und damit auch sein Glück nicht sich selbst verdankt.

Der Lebenserfahrung geschuldet, dass „die Art wie Menschen ihr Leben führen, nicht automatisch das Glück selbst garantieren kann“³⁰ und sich dieses auch nicht „direkt proportional zum Streben nach Glück verhält“,³¹ entzieht sich das Phänomen Glück der menschlichen Verfügbarkeit und der für die Neuzeit bedeutenden Selbstbestimmung. Dies muss aber nicht zwingend als Schwäche oder Kränkung des Menschen gesehen werden,³² sondern kann – so der erleichterte Einwurf des protestantischen Systematikers Jörg Lauster – auch als „Entlastung und Befreiung“³³ aufgefasst werden. Denn: Glück, das sich unverfügbar – und mit Blick auf das Christusgeschehen und die Rechtfertigung durch Glauben – *extra nos* und *geschenkwiese* einstellt (*gratis iustificentur propter Christum per fidem*) und unabhängig von der Qualität des eigenen Schaffens vollzieht, übertrifft das eigene Streben nach Selbigem.³⁴

Allemaal möchten Kirchen Orte sein, an denen Menschen „Glück“ erleben und Glückserfahrungen machen können. Menschen sollen den christlichen Glauben als Ressource erkennen, die zu einem gelingenden Leben (maßgeblich) beiträgt. Unter Rückbezug auf das protestantische Verständnis von Kirche als *ecclesia semper reformanda*, aber vor allem angesichts einer wachsenden Vielzahl von Angeboten und Lebensoptionen und einer reziprok dazu abnehmenden kirchlichen Bindekraft, ist das Interesse einer kritischen Reflexion der örtlichen Gemeindepraxis aktuell besonders ausgeprägt – Verkündigung, Liturgie, Liedgut und Got-

²⁹ Vgl. GUNDA SCHNEIDER-FLUME, *Leben ist kostbar. Wider die Tyrannei des gelingenden Lebens*, Göttingen 2008.

³⁰ JÖRG LAUSTER, *Glück in der Theologie II*, Stuttgart/Weimar 2011, 439.

³¹ Ebd., 440.

³² Sigmund Freud (1856–1939) sah die dritte große Kränkung des Menschen darin, dass er nicht „Herr im eigenen Hause“ sei. Vgl. SIGMUND FREUD, *Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse*, London 1947, 11.

³³ LAUSTER, *Glück in der Theologie II* 2011, 440.

³⁴ Vgl. HOLMER STEINFARTH, *Orientierung am Guten*, Frankfurt a.M. 2001, 346. Selbst der soeben zitierte atheistische Philosoph Thomas Metzinger erkennt das besondere Potenzial von Religion im Kontext der hedonistischen Treitmühle an: „Religiosität ist einer der ältesten Versuche, der hedonischen Treitmühle zu entkommen, und auf der Ebene von einzelnen Menschen scheint es manchmal tatsächlich eine der erfolgreichsten Strategien zu sein, einen dauerhaft stabilen Zufriedenheitszustand zu erlangen – auf jeden Fall besser als alle Drogen, die wir bis jetzt entdeckt haben“. METZINGER, *Der Preis der Selbsterkenntnis* 2006, 43.

tesdienstformen werden sowohl formal als auch inhaltlich auf den Prüfstand gestellt und dürfen das auch –, da die kirchliche Situation als besonders krisenhaft erlebt und beschrieben wird.

Als historisch außergewöhnlich ist aber nicht der Veränderungsprozess *per se* anzusehen, sondern dass manche vokale Protagonisten in Verkündigung und Forschung neben der Reflexion von Formen und Formaten auch kirchengeschichtlich bisher weitestgehend konsensfähige theologische Grundannahmen aufgeben bzw. anpassen wollen. Dabei kommt es – vielfach von Seiten Praktischer Theologen, Religionspädagogen und im Verkündigungsdienst Stehenden – mitunter zu pointierten Positionierungen, die freilich nicht auf ungeteilte Zustimmung stoßen und unwidersprochen für sich stehen, gleichwohl aber große Aufmerksamkeit erregen und Anklang finden. Beispielhaft sei der Praktische Theologe Klaus-Peter Jörns (1939–2024) genannt, der in seinem viel beachteten Buch *Notwendige Abschiede. Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum* (2004)³⁵ durch die Trennung von acht traditionellen Glaubensinhalten, wie z. B. der Erwählungslehre oder dem stellvertretenden Sühnetod Jesu, dem Christentum zu einer neuen Blüte verhelfen will. Sein Anliegen ist es, das Christentum von einer Gehorsamsreligion in eine *Religion des Vertrauens*³⁶ zu überführen und somit in unserer Zeit *glaubwürdig* zu machen. Das Christentum trage im 21. Jahrhundert dann zu „mehr Leben“ und „Freiheit im Glauben“³⁷ bei, wenn es den Zwiespalt zwischen dem, was *de iure* geglaubt werden soll und dem, was *de facto* geglaubt wird, überwinde.³⁸ Um in säkularen Zeiten gesellschaftlich anschlussfähig zu bleiben, seien die geforderten theologischen Abschiede notwendig. Um sich im christlichen Glauben geborgen zu fühlen, sei das Erlösungshandeln Christi hingegen nicht notwendig.

Ausgehend von dem, was Menschen heute glauben, markiert Jörns – und das ist für das vorliegende Thema von Bedeutung – *Geborgenheit* als „zentrale religiöse Zielvorstellung“.³⁹ Die Qualität des Beitrags christlicher Theologie zu einem gelingenden Leben sollte daran bemessen werden, wie sehr es gelingt, das persönliche Glück im Sinne von Wohlbefinden zu befördern. Die „beglückende Erfahrung (...) einer solch grundsätzlichen Zuwendung und Annahme“ ist tragend für das Leben eines jeden Christen. Er weiß sich „geborgen von guten Mächten, die er nicht selbst bestimmt, von denen er sich umgeben, gehalten und getragen“,⁴⁰ so die Praktische

³⁵ 2017 bereits in 6. Auflage erschienen. Zu nennen ist an dieser Stelle auch der sehr populäre römisch-katholische Religionspädagoge Hubertus Halbfas. Vgl. HUBERTUS HALBFAS, Glaubensverlust. Warum sich das Christentum neu erfinden muss, Ostfildern 2011.

³⁶ Vgl. KLAUS-PETER JÖRNS, *Notwendige Abschiede*, Gütersloh 2017, 335.

³⁷ So der Titel eines seiner Bücher. Vgl. KLAUS-PETER JÖRNS, *Mehr Leben, bitte! Zwölf Schritte zur Freiheit im Glauben*, Gütersloh 2009.

³⁸ Vgl. KLAUS-PETER JÖRNS, *Update für den Glauben. Denken und leben können, was man glaubt*, Gütersloh 2012.

³⁹ KLAUS-PETER JÖRNS, *Die neuen Gesichter Gottes. Was die Menschen heute wirklich glauben*, München 1999, 74.

⁴⁰ ISOLDE KARLE, *Das Streben nach Glück. Auseinandersetzung mit der Beratungsgesellschaft*, Neukirchen-Vluyn 2011, 60.

Theologin Isolde Karle. Rein funktional betrachtet, kann der christliche Glaube dem Menschen im 21. Jahrhundert somit auch zum wichtigen Gefühl der *Selbstakzeptanz* bzw. zum „Auskommen-mit-sich“ (Jörg Lauster) verhelfen, grenzt sich dabei aber von rein *säkularen Machbarkeitsidealen* ab und betont stärker die Unverfügbarkeit dessen.⁴¹

Ohne diese Ansätze einer expansiven Diskussion zu unterziehen, werden der Weiterarbeit eine kritische Anfrage sowie eine würdigende Feststellung vorangestellt:

Kritisch anzufragen ist, ob derartige Ansätze in die Gefahr laufen, sich dem vorherrschenden „expressiven Individualismus“⁴² (Charles Taylor) mit seinen bereits problematisierten Blüten so stark anzupassen, dass wichtige Aspekte des christlichen Glaubens – wie z.B. die Hingabe des eigenen Lebens im Sinne der Nachfolge oder auch die *Annahme und Integration von Schwierigkeiten* und Leid in die eigene Biografie – vernachlässigt werden oder gar in Konflikt mit dem modernen Verständnis eines Wohlergehen spendenden Glaubens geraten. Geht hier nicht möglicherweise das Potenzial von Christen und Kirche als *Kontrastgesellschaft* verloren?

Der Siegeszug des westlichen – aus den USA kommenden – Lebensstils, der Glück im Sinne von Glücksgefühlen und Wohlergehen oder auch materiellen Sicherheiten kapitalistisch entschlüsselt, ist ungebrochen. Der „*American way of life*“ scheint sich flächendeckend durchzusetzen und wirft die Frage auf, welche Botschaft und Überzeugungen Kirchen ihm entgegensetzen oder ob sie sich diesen Tendenzen widerstandslos ergeben. Was 1776 in der US-amerikanischen Unabhängigkeitserklärung als unveräußerliches, *vom Schöpfer zugestandenes Recht* auf Leben, Freiheit und Streben nach Glück allen Menschen gleichermaßen zugesprochen wurde, wurde im Zuge der Säkularisierung mitsäkularisiert, wie die eingangs vorgelegte Beschreibung verdeutlichte. Dieser Befund macht eine kritische Reflexion dieser Tendenzen durch Theologie und Kirche umso dringlicher, um nicht als Assistent eines säkularistischen Glücksverständnisses kernentleert und irrelevant – weil nicht unterscheidbar – zu werden. Kirchliche Verkündigung oder ein theologischer Entwurf, der ein konkupiszendes (i.S. von selbstzentriertes) Streben nach Glück postuliert, hat nicht nur inhaltliche Begründungsschwierigkeiten. Er wäre zudem – gerade in unserer aktuell scheinbar unreflektiert individualistischen und soziokulturell fragmentierten „Gesellschaft der Singularitäten“⁴³ – schlicht redundant.

⁴¹ „Selbstakzeptanz entsteht aus der Erfahrung, dass die Erfüllung des Lebens immer schon das übersteigt, was der Mensch selbst dazu beitragen kann. Es ist das Sich-Einlassen auf die Unverfügbarkeit der Lebenserfüllung, die im Menschen ein ‚Auskommen-mit-sich‘ (...) freisetzt“. JÖRG LAUSTER, Glück als Gnade? 2007, 143.

⁴² CHARLES TAYLOR, Ein säkulares Zeitalter, Berlin 2012, 806.

⁴³ So Titel und Inhalt der vielbeachteten Forschungsergebnisse des Kultursoziologen Andreas Reckwitz. Vgl. ANDREAS RECKWITZ, Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin 2017.

Würdigend aber ist festzuhalten, dass gerade angesichts sinkender kirchlicher Bindekraft und einer augenscheinlichen Plausibilisierungsproblematik christlicher Glaubensüberzeugungen theologische Konzepte grundsätzlich auch an ihrer Relevanz für das menschliche Leben bemessen sein und bewertet werden sollten. Eine Theologie, die den Menschen nicht betrifft, darf sich nicht wundern, wenn Menschen Zugehörigkeit, Halt und Sinn woanders suchen. Hinsichtlich einer theologisch qualifizierten Rede vom Glück sollten Entwürfe konkrete Antworten für die Gestaltung des Lebens im Hier und Jetzt geben. Dabei sollten sie – dem *eschatologischen Vorbehalt* gemäß – das Glück nicht verjenseitigen (*Glücksvertröstung* in Überbetonung des „Noch nicht“), es aber auch nicht von der christlichen Hoffnung auf ein vollkommenes, jenseitiges Glück abtrennen (*Glücksversprechen* in Überbetonung des „Schon da“).

Erschloss es sich früher womöglich natürlicher, einen theologischen Entwurf theozentrisch zu entfalten – d.h. bei Gott anzusetzen und dabei aber ungünstigstenfalls den Übertrag und die Bedürfnisse der Menschen zu vernachlässigen –, wird bereits auf Schleiermacher (1768–1834) das Primat der „Umkehrung der Theologie zur Anthropologie“ zurückgeführt. Insbesondere im Sog von Rationalismus, Humanismus und Existentialismus lässt sich der Vollzug einer „anthropozentrische[n] Wendung der neueren Theologie“⁴⁴ (Wolfhart Pannenberg) feststellen. Beispielhaft dafür seien Rudolf Bultmanns (1884–1976) Imperativ, die Theologie müsse, „indem sie von Gott redet, zugleich vom Menschen reden“⁴⁵ sowie und Karl Rahners (1904–1984) weitergehende Forderung, dass „die dogmatische Theologie heute theologische Anthropologie sein muß“,⁴⁶ genannt. Der Wert eines theologischen Entwurfs wird an der Qualität seiner praktischen Impulse für das menschliche Leben bzw. der Qualität des „Überschritt[s] von einer systematisch-religionsphilosophischen Theorie des Christentums hin zu einer religiösen Rede“⁴⁷ bemessen. Die christliche Verkündigung der Offenbarung Gottes in Christus dient dabei der „Möglichkeit und Wirklichkeit einer echten Ausbreitung des Christentums“ einer kirchengeschichtlich zu beobachtenden „bleibenden Tendenz zur Verkehrung“⁴⁸ *nota bene* zum Trotz.

Auch für „eine – vielleicht die erste – postchristliche Generation“⁴⁹ gilt: „[D]aß Gott selber in seiner Gemeinschaft mit dem Menschen erscheint und zur Sprache kommt, (...) ist (...) von jeder Generation neu, in ihrer Sprache anzueignen, aber in

⁴⁴ WOLFHART PANNENBERG, Systematische Theologie (Bd. 1), Göttingen 2015, 55.

⁴⁵ RUDOLF BULTMANN, Die Bedeutung der „dialektischen Theologie“ für die „neutestamentliche Wissenschaft“, in: Theologische Blätter 7 (1928), 57.

⁴⁶ KARL RAHNER, Theologie und Anthropologie. Wahrheit und Verkündigung, Paderborn 1967, 1389.

⁴⁷ CLAUSSEN, Glück und Gegenglück 2005, 389.

⁴⁸ TOM KLEFFMANN, Grundriß der Systematischen Theologie, Tübingen 2013, 121.

⁴⁹ So der Soziologe Ulf Endewardt in einer EKD-Studie aus dem Jahr 2018. ULF ENDEWARDT/GERHARDT WEGNER, Was mein Leben bestimmt? Ich! Lebens- und Glaubenswelten junger Menschen heute, Hannover 2018, 40.

9 Sachregister

Abhängigkeit von Gott 49, 90, 111, 117, 126, 173

Abundanzethik (s. Ethik)

adaequatio intellectus et rei 74

(religiöse) Affekte

- Bedeutung von 52–55, 88, 102
- beim Wiedergeborenen in Harmonie mit Vernunft/Verstand/Wahrheit 97, 119, 122, 193, 225
- Ort des Vollzugs wahrer Religion 85, 122, 129
- sind unverfügbar 119f., 138, 142, 146f., 159, 323, 337, 340
- Unterschied zu Emotionen und Leidenschaften 42, 58, 85, 98, 116, 124, 166, 205, 360
- wahre und falsche Affekte unterscheiden 48, 87, 91, 100, 114, 118, 129f., 195, 364, 373

Aktionismus 325, 352, 373

Aktivismus 27, 48, 53, 66, 93, 147, 175, 342, 353

amor sui (s. Selbstliebe)

Anbetung

- als Reaktion auf Gottes Aktion (braucht empfangende Haltung) 214f., 269–271, 362
- ist die höchste Bestimmung des Menschen und der Kirche (Ziel der Schöpfung) 214, 240, 250, 269, 275
- muss nicht frei von Selbstinteresse sein 272f., 311

Antinomismuskrise (1636–38) 45, 50f., 125

Arminianismus, arminianisch 42, 50f., 56f., 165, 169, 171–176, 205

Aseität (s. Gott)

Ästhetik, ästhetisch, Ästhetizismus 62, 73f., 82, 115, 119, 128, 138–141, 221, 249, 279, 305, 334

Aufklärung

- (Fokus auf/Primat der) Autonomie 26, 49, 82, 117, 164, 170–173, 291, 329
- und (Tugend-)Ethik 198–201, 205

- veränderte Sicht auf das Glück und Bestimmung des Menschen 50, 75, 163–169, 184, 204f.

Benevolismus, Benevolenz, benevolent (s. Ethik)

Calvinismus, calvinistisch 50f., 75, 165f., 169, 171–178, 205, 220, 228–230, 244, 260, 333, 340, 363

certitudo (s. Heilsgewissheit)

concupiscentia (s. Sünde)

deus absconditus/revelatus (s. Gott)

Dreieinigkeit (s. Trinität)

duplex cognitio Dei (s. Gotteserkenntnis)

Ebenbildlichkeit (s. Mensch, s. Jesus Christus als Ebenbild)

Ekstase 58, 116, 118

Emotionalismus, emotionalistisch 35, 320, 335f., 352, 359, 372, 377

Enthusiasmus, enthusiastisch 58f., 109, 125, 166, 194, 198, 224, 231, 277

Erbsünde 23, 127, 169, 171

Erkenntnis (s. Gotteserkenntnis, s. Selbsterkenntnis, s. Sündenerkenntnis)

Erwählung 8, 244, 253, 275, 369

Eschatologie

- eschatologischer Vorbehalt 10, 21, 33, 36, 60, 129, 276, 279f., 303, 371–373
- Jüngstes Gericht 48
- Neuer Himmel/Vollendung/Vereinigung mit Gott 18, 83, 154–160, 263

Ethik, ethisch

– Abundanzethik 357, 363, 376f.

- aus eigener statt aus Gottes Kraft 93, 116, 120, 125, 146, 149, 263, 266, 284, 342, 372f., 379

– falsches Streben nach Glück

- (Handeln in desinteressierter) Benevolenz 61, 91, 132, 137–139, 147–154, 175, 294, 356, 363, 377

- Handeln in Geistgemeinschaft mit Gott 125 f., 142, 144, 154, 339, 342, 355, 374
 - Handeln in wahrer Liebe (*true charity*) 148, 221 f., 290, 293, 295, 355 f., 358 f.
 - Handeln in wahrer Tugend 136–151, 175, 182–187, 221, 291, 308, 311, 356–358
 - intellektualistisch 84, 86, 137 f.,
 - nach weltlichem statt nach geistlichem Glück 87 f., 93 f., 100, 104, 110, 119, 147, 187, 243 f., 299, 334
- Freiheit
- durch/in Christus 115, 260, 341, 370
 - im Glauben 8, 31, 33, 35–37, 113, 123, 139, 325, 357
- Freude (s. auch Glück)
- Pflicht zur 241, 256, 265, 270, 279, 287, 290, 302, 339, 345, 347
- Frustration(spotenzial) 35, 209, 303 f., 336, 340, 345
- Gehorsam (s. Heiligung)
- Geist (s. Heiliger Geist)
- Geistgemeinschaft 142–146, 339, 342, 349, 355, 364, 368, 370, 372 f., 374
- Gelassenheit 34–36, 342, 351–353, 364, 374–378
- Gerechtigkeit
- Christi (s. Jesus Christus)
 - eigene (s. Selbstgerechtigkeit)
 - Gottes (s. Gott)
 - passive Gerechtigkeit/*iustitia aliena* 23, 90, 143
 - zugleich gerecht und Sünder/*simul iustus et peccator* 12, 21, 23, 29, 33, 145
- Gesetz
- Gesetzmäßigkeit (Legalismus) 125, 127, 230, 266, 291 f., 330 f., 358, 362, 373
 - und Evangelium 22, 26, 35, 331, 341, 373
 - *tertius usus legis* 125, 127 f.
- Gleichgültigkeit (Indifferenz) 27, 52, 55, 82, 85 f., 114 f., 118, 194, 213, 256, 292, 322, 379
- Glück
- Augenblicksglück 2, 28–32, 265
 - Beziehungsglück 116 f., 340, 361, 363, 370, 376
 - episodisches G. 3, 31 f., 33, 326, 364, 367
 - fleischliches G. (*carnal joys*) 78 f., 122, 158, 284
 - Frieden/Harmonie mit Gott als Glücksquelle 35, 109, 120, 156, 188, 215, 257 f., 370
 - Glücklichmachen 37, 76 f., 237, 242, 332, 377 f.
 - Glücklichsein 2, 5, 32
 - Glücksgefühl 2, 9, 22, 42, 57 f., 60
 - himmlisches 42, 48, 69, 154–160, 200, 276, 300–303, 346, 352 f.
 - in (Glaubens-)Gehorsam 151, 196, 200 f., 225, 261 f., 288, 311, 329 f., 357
 - in Liebe zu Gott (s. Liebe)
 - in Liebe zum Nächsten (s. Liebe)
 - in Sehnsucht/ Streben nach Gott 13, 57, 111, 209, 256, 261, 264, 271 f., 274, 288, 304, 340, 342, 348, 351
 - Lebensglück 2 f., 45, 371, 379
 - religiöses/geistliches G. (*spiritual happiness*) 22, 58, 71, 78, 81 f., 94, 112, 117, 199–201, 203 f., 285, 346, 370 f.
 - soteriologisch begründetes G. 13, 32, 35, 60, 70, 81 f., 331, 354, 367, 369–371
 - Strebensglück 29, 33, 35 f., 265, 325, 342, 371
 - Zufallsglück 2
- Gnade
- Gottes (s. Gott)
 - *gratia infusa* 53, 368
 - unwiderstehliche Gnade (*gratia irresistibilis*) 79, 96, 144, 165, 172, 244, 257, 300, 338
- Gott
- Allgenügsamkeit Gottes 61, 64, 269, 283
 - Allmacht 249, 340
 - Aseität 61, 369
 - Gerechtigkeit Gottes (*iustitia Dei*) 22, 112, 126, 375
 - Glück (innertrinitarisch) 60–64, 71 f., 202, 232–239, 290, 374 f.
 - Gnade 22, 25, 54, 96, 120, 127, 137, 151, 253, 259, 279, 289 f., 336, 338, 342, 373, 379
 - Güte 40, 66, 68, 71 f., 74, 77, 82, 84, 120 f., 123, 183, 282, 317–319, 322, 327
 - Heiligkeit 61 f., 65 f., 70, 73, 78, 80, 102, 109, 112 f., 189, 254, 268, 298, 334
 - Herrlichkeit 42, 45, 61, 80, 87, 98 f., 119, 187, 202, 222, 225, 240 f., 250, 253, 255 f., 271, 296, 298, 301, 303, 364

- Liebe 61 f., 67, 81, 99, 111, 130, 139, 150 f., 238, 247, 254, 332, 339, 342, 348, 369 f., 372, 375–377
- Nähe (*deus revelatus*) 13, 27, 207, 286, 318, 372 f.
- Schönheit Gottes (*bonitas Dei*) 42, 49, 53, 61, 64 f., 71, 73, 75, 89 f., 98–103, 112–114, 118–120, 139, 270, 279, 328, 333 f., 353, 357, 360, 368 f.
- Souveränität 41–43, 49 f., 100, 105, 169, 189, 219, 228, 234, 275, 277, 299 f., 328, 332, 334, 351
- Treue 60, 120 f., 253, 320, 341, 360, 372
- Verborgenheit (*deus absconditus*) 82, 364, 372 f.
- Zorn 249, 259
- Gottebenbildlichkeit (s. Mensch, Jesus Christus)
- Gotteserkenntnis (*duplex cognitio Dei*) 76, 89, 94, 101, 108, 125, 191, 235, 250, 259, 276
- Gottlosigkeit (s. Sünde)
- Heiliger Geist
 - als Band/Idealrelation zwischen Vater und Sohn 62, 72, 112, 127, 236, 369
 - als Kommunikator göttl. Glücks 63, 65, 69, 71 f., 80, 109, 111,
 - bewirkt Sündenerkenntnis und sinnliche Erneuerung 124, 147, 159, 221, 255
- Heiligung (s. auch Rechtfertigung und Heiligung)
 - als Partizipation am innertrinitarischen Glück Gottes 80, 110–114, 118, 124, 131, 331, 363 f.
 - als Theosis/Vereinigung mit Gott (*unio fidei*, deification, divinization) 70 f., 114, 126–128, 143 f., 323, 325
 - als Verwandlungsprozess mit dem Ziel der Christusähnlichkeit 44, 108, 120 f., 124, 128, 146, 267, 338, 355
 - und (fröhlicher) Gehorsam 143–146, 151, 191, 200 f., 261 f., 268, 282, 288, 311, 328–330, 357
 - und Perfektion(ismus) 27, 114–121, 172, 175, 276, 336–341, 364
- Heilsgewissheit (*certitudo*) 25, 90, 153, 375
- homo incurvatus in se ipso* (s. natürlicher Mensch, s. Rechtfertigung, s. Selbstzentrierung)
- Humanismus, humanistisch 10, 75, 186, 266
- Indifferenz (s. Gleichgültigkeit)
- Individualismus, individualistisch 3, 9, 12, 14, 25, 36, 135, 144, 150, 168, 172, 177, 198, 222, 229, 309, 323, 335, 339, 355, 357, 364, 376
- iustificatio (impii)* (s. Rechtfertigung)
- Jesus Christus
 - (stellvertretendes) Leiden 27, 152, 157, 235, 283, 372
 - Christus für uns 27, 81, 283, 295, 342, 372, 379
 - Christus in uns (*Christus praesens*) 24, 27, 124, 339 f., 342, 372, 376, 379
 - erkaufte/erwarb Glück/geistliche Freude und Trost 107, 112, 114, 152, 155, 287
 - Glücksmedium 88, 94
 - Lebenshingabe 12, 16, 295, 332, 378
 - Liebe von J. C. 81, 107, 152, 167, 249, 254, 295, 315, 332, 369
 - schenkt seine Gerechtigkeit 7, 23, 90, 143, 267, 353 f.
 - Sühne(tod) 8, 107, 242, 244, 282, 370
 - Wiederkunft (Parusie) 47, 152, 301–303
- Katechismus
 - Heidelberger 232, 309, 312
 - Kürzerer Westminster 126, 202, 232, 309
- Kirche
 - *ecclesia semper reformanda* 7
 - Kontrastgesellschaft 9
 - Verkündigungsauftrag 11
 - Als *corpus permixtum* 152
 - Als Braut Christi 157
- Konkordienformel 127
- Kreuz
 - Heilsbedeutung 252
 - als Verherrlichung des Vaters durch den Sohn 253
 - Sühnetod (s. Jesus Christus)
 - Sündenvergebung 278
- Legalismus (s. Gesetzlichkeit)
- Leid, Leiden (Theodizee) 9, 17, 27, 34 f., 280–287, 316–320, 340 f., 371–373
- Liebe (s. auch Gott, Selbstliebe)

- als desinteressierte Benevolenz 139, 174, 290, 294–296, 325
- bedingungslose Liebe 151, 259, 282, 332, 339, 354, 369, 377
- Feindesliebe 130, 134, 221, 282, 299, 356
- Hingebungsvolle Liebe 35, 124, 295, 332, 377
- vollkommene Liebe 44, 61
- zu Gott/Christus 44, 55, 57, 87, 89 f., 92, 107, 116, 134 f., 149, 190, 230, 288, 314
- zu sich selbst (s. Mensch)
- zum Nächsten 55, 87, 94, 135 f., 149, 222, 288, 295, 307, 359, 376
- Materialismus 32, 78, 140, 361
- Mensch
 - Ebenbild Gottes (*imago Dei*) 28–30, 91, 239, 247
 - Erkenntnis (s. Gotteserkenntnis, Sündenerkenntnis)
 - natürlicher M. (*non posse non peccare*) 23, 33, 35, 83–96, 99, 104, 117, 121, 123, 128, 137, 140 f., 144, 166, 243–253, 276, 362, 367 f., 373, 377
 - natürlicher M. ist gekennzeichnet durch Selbstzentriertheit/(egoistische) Selbstliebe als *finis ultimus* 33, 87, 91, 108, 116, 129–136, 147–150, 155, 246 f., 272, 294 f., 356–359
 - natürlicher M. kreist um sich selbst (*homo incurvatus*) (s. auch Selbstzentrierung) 23 f., 32 f., 45, 54, 107, 135
 - neuer M. erfährt/partizipiert an bzw. strebt nach theozentrischem Glück/Heiligkeit 44, 71, 92, 99 f., 103, 105, 107 f., 119, 122 f., 138 f., 142, 145, 151, 156, 166 f., 261, 274, 277, 329, 334, 340 f., 356, 368, 370, 376
 - neuer M. erlebt Rückschläge/Anfechtungen durch Sünde (*posse non peccare*) 35, 55, 59 f., 82, 91, 119–121, 129 f., 279, 286 f., 343, 349, 351, 354, 372, 375, 379
 - neuer M. kann Selbstzentrierung/(egoistische) Selbstliebe überwinden 58 f., 92, 99, 119, 132 f., 138 f., 144, 257, 259, 261, 277, 313, 355 f.
- Nachfolge Jesu Christi 9, 46, 282 f., 299
- Neuschöpfung (s. neuer Mensch)
- New Divinity 170, 173
- non posse non peccare* 23, 35, 123, 144, 276, 373
- Pan(en)theismus 70
- Partizipation (s. Heiligung)
- Perfektionismus (s. Heiligung)
- Pflichtethik, pflichtethisch 28, 163, 287
- Pietismus, pietistisch 25, 175 f., 196
- posse non peccare* 23, 35, 343
- Prädestination(slehre) 41, 50, 54, 177, 263, 274
- praxis pietatis* 25, 188, 263
- Promissio* (s. Zuspruch)
- providentia* (s. Vorsehung)
- Postmoderne, postmodern 16, 27, 177, 189, 360, 365
- Pragmatismus, pragmatisch 14, 78, 171–173, 177, 189, 230 f., 321–323, 330, 333, 335
- Purifikation 152, 158
- Puritanismus, Puritaner, puritanisch 15, 22, 39–41, 45, 48, 50, 54, 59, 119 f., 125, 161, 167, 180, 185, 201, 229, 309, 326–328, 335
- Quietismus 53
- Rastlosigkeit 35, 85, 244, 342 f., 368, 370, 374
- Rationalismus 10, 25, 138–140, 142, 166, 180 f., 194, 198, 218, 224, 360
- Rechtfertigung
 - als Befreiung von Selbstsorge/Selbstzentrierung/aus dem Gefängnis des Selbst (prison of self) 124, 45, 95, 107 f., 130 f., 134, 137, 145, 190, 284, 288, 325, 338, 356, 370
 - als Befreiung von Sünde, Bosheit und Schuld 12, 16, 108, 301, 303
 - Anrechnung der Gerechtigkeit Jesu Christi (s. Jesus Christus)
 - des Gottlosen (*iustificatio impij*) 104, 339, 369
 - fröhlicher Wechsel 23, 31, 329
- Rechtfertigung und Heiligung 126, 267, 340–342, 354, 372 f., 378 f.
- reditus ad perfectum* 36, 375
- remoto Christo* 23–25, 36, 44, 115, 128, 370
- Rückschläge (s. Heiligung)

- Säkularisierung 9, 11 f., 75, 329 f., 367
 Schönheit Gottes (s. Gott)
securitas 90, 153, 375
 Sehnsucht nach Glück
 – (nicht) bekämpfen 130, 135, 243, 290, 314, 355, 368
 – erfüllt in Freude in/Gemeinschaft mit Gott 80, 85, 111 f., 114, 214, 216, 231, 256, 269–275, 292, 313, 352 f., 360, 364, 367, 369 f., 374–377,
 – intensivieren/maximieren 13, 213, 231, 265, 275, 307, 317 f., 331 f., 336, 339 f., 344 f., 353, 364, 378
 Seelenruhe 110, 368, 370
 Selbsterhöhung (s. Sünde)
 Selbsterkenntnis 145, 259
 Selbstgerechtigkeit/Werkgerechtigkeit 87 f., 90, 104 f., 125, 143, 146
 Selbstliebe (*amor sui*)
 – egozentrische/selbstzentrierte S. (confined self-love) 32 f., 87, 90 f., 116, 131–136, 140, 147–150, 163, 246 f., 272, 294 f., 356–359, 376 f.
 – natürliche S. 131–136, 139, 148, 255, 272, 294 f., 355, 357–359, 376
 Selbstmitleid 284, 293, 299
 Selbstoptimierung 4 f., 7, 47
 Selbstvergottung (s. Sünde)
 Selbstvergessenheit 55, 59, 117, 340
 Selbstverwirklichung 5, 29, 31, 36, 165, 181, 340, 368, 371
 Selbstzentrierung (s. auch Rechtfertigung) 14, 30, 49, 58, 90–95, 104–108, 116, 118, 122, 131, 136–139, 167, 177, 190, 209, 233, 247, 305, 325, 332, 335, 339, 342, 362, 370, 374 f.
sensus divinitatis 111, 370
sensus suavis 100, 255, 370
 Sentimentalismus 139, 142
Simul iustus et peccator 12, 22 f., 29, 33, 119, 145
 Soteriologie, soteriologisch (s. Rechtfertigung, s. a. Glück)
 Sühne (s. Jesus Christus)
 Sünde
 – Erbsünde, *peccatum originale* 23, 127, 169, 171
 – als Gefangensein (s. natürlicher Mensch)
 – als Rebellion gegen Gott 224, 234, 244, 246, 249 f., 258
 – als egozentrische Selbstliebe (s. Selbstliebe)
 – als Selbsterhöhung oder Selbstvergottung (deification of self) 153, 247–249, 303
 – als Umsichselbstkreisen (*homo incurvatus in se ipso*)
 – Töten der S. (*mortificatio*) 105, 129, 260, 347
 Sündenerkenntnis 145
 Sündenfall 54, 78, 84, 86 f., 90, 95, 102, 106, 147, 155, 167, 245
sylllogismus practicus 13, 374
 Synergismus 21, 126 f., 145
 synergisches Missverständnis 28, 258
 Theodizee (s. Leid)
 Theosis (s. Heiligung)
 Tugend, wahre Tugend (s. Ethik, s. Aufklärung)
 Typologie, typologisch 40, 55
unio fidei (s. Heiligung)
 Utilitarismus, utilitaristisch 139, 163, 168, 306 f.
 Vereinigung mit Gott (s. Heiligung)
 Verzweiflung 16, 22 f., 55, 92, 119, 209, 213, 259, 266, 319 f., 335, 368
vita caritate 28
 Vorsehung (*providentia*) 40, 229, 250, 258, 268, 286 f., 302, 332, 341, 367
 Wiedergeburt (s. neuer Mensch)
 Wohlstand 35, 260, 298, 308, 318
 Wohlstandsevangeliem 35, 189, 233, 308 f.
 Zufriedenheit 2 f., 7, 33, 85, 216, 260, 270, 282, 326 f., 332, 364, 367, 369
 Zuspruch (*promissio*) 22, 30, 32, 34, 120, 146, 332, 341, 343 f., 347, 360, 365, 372 f., 375

10 Namenregister

- Allen, Alexander V. G. 59, 170
Althaus, Paul 25–27
Ames, William 74, 84, 200
Aristoteles 2, 22, 30
Augustinus von Hippo 2, 15 f., 22, 30, 35, 84, 150, 180, 189, 227, 243, 256, 315, 334 f., 345

Bentham, Jeremy 168, 306 f.
Beyschlag, Karlmann 25 f.
Bonhoeffer, Dietrich 354,
Bellamy, Joseph 173
Beza, Theodor 75
Brainerd, David 15, 174 f., 195, 218, 227, 281
Bultmann, Rudolf 10, 27, 29
Burlamaqui, Jean-Jacques 168

Calvin, Johannes 36, 100, 102, 128, 220, 227, 255, 260, 323, 357, 371, 374
Cherry, Conrad 153, 177, 179,
Clarke, Samuel 165
Claussen, Johann Hinrich 5, 10, 23, 30 f., 367
Clebsch, William 182
Conforti, Joseph 170, 174 f.
Crisp, Oliver 160
Csikszentmihalyi, Mihaly 6, 32

Danaher, William 142, 145, 150
Descartes, René 165, 199

Eckstein, Hans-Joachim 369, 371 f.
Edwards, Tryon 168
Emerson, Ralph Waldo 169
Emmons, Nathanael 174
Endewardt, Ulf 10
Everhard, Matthew 43, 58, 64, 71 f., 84, 97, 111–113, 126, 147, 161, 196 f., 326

Fiering, Norman 50, 139, 166, 181–183, 203, 359
Finn, Nathan 15,

Finney, Charles 54, 171 f.
Frame, John 51, 63, 102, 145, 179, 181, 195,
Franklin, Benjamin 133, 149, 169, 171, 173
Freud, Sigmund 7
Fuller, Daniel 207, 211, 215–222, 354

Gaustard, Edwin 42, 55, 161
Geldbach, Erich 162
Goppelt, Leonhard 221

Halbfas, Hubertus 8
Hall, Kevin 80, 82, 87, 90, 112 f., 116, 127, 131, 145, 149, 157, 179, 195
Hansen, Collin 161, 192 f., 225, 228, 230
Hedberg, Allan G. 47, 52, 119, 135 f., 147 f., 151, 157, 171, 187
Herrmann, Christian 153 f., 338, 356
Herrmann, Jakob 50
Hoffmann, Gerhard 54
Holifield, E. Brooks
Hopkins, Samuel 170, 173
Holl, Karl 23
Holmes, Stephen 67, 179 f.
Hossenfelder, Malte 163
Hopkins, Samuel 170, 173
Howard, Leon 74
Howe, Daniel Walker 130, 133, 148, 166–171, 173, 175, 178 f., 201
Hume, David 51, 165, 315
Hutcheson, Francis 137, 165, 168, 198

Ileri, Bilge 190, 194, 232
Issler, Klaus 326 f.

James, William 335
Jefferson, Thomas 164 f., 168 f.
Jörns, Klaus-Peter 8, 364

Kant, Immanuel 28, 30, 49, 163–165, 212, 287, 291
Karle, Isolde 2, 8 f.
Kleffmann, Tom 10 f., 122, 130, 336, 339 f., 342, 362, 368, 376 f.

- Knabe, Jürgen 379
 Kubsch, Ron 176f., 228
- Lange, Dietz 163
 Lauster, Jörg 2, 7, 9, 21, 28–30
 Lee, Sang Hyun 127, 129, 142f., 179
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 2
 Leonhardt, Rochus 28f., 33, 374
 Lessius, Leonardus 74
 Lewis, C. S. 207, 211–217, 227, 237, 241, 243–245, 285, 287, 297, 299, 315f., 319, 375
 Lloyd-Jones, D. Martyn 39
 Locke, John 88, 120, 125, 137, 164f., 180f., 223
 Lombardus, Petrus 265
 Lucas, Sean Michael 59,
 Luke, David 144, 154, 338
 Luther, Martin 1, 18, 21–30, 33, 35, 37, 39, 41, 92, 119, 127f., 173, 188f., 210, 227, 232, 263, 337f., 345, 360, 369
- Maastricht, Peter von 74, 84, 126
 Marsden, George M. 64, 68, 180, 185, 197, 203
 McClymond, Michael und McDermott, Gerald 70, 74f., 84, 108, 126, 140, 144, 146, 179f., 184–188, 202f., 322, 333–335, 351, 356
 Mill, John Stuart 168, 306f.
 Miller, Perry 39, 64f., 137, 139, 162, 174, 176, 178–182, 203, 218, 223
 Minkema, Kenneth 162
 Mitscherlich-Schönherr, Olivia 164
 Moltmann, Jürgen 22
 Morimoto, Anri 179f.
 Mouw, Richard 17, 306–312, 315f., 331, 336
- Newton, Isaac 39, 165
 Niebuhr, Richard 177
 Noll, Mark 50f., 72, 98, 140, 166, 172, 179, 185, 193, 199, 211, 227
- Packer, James I. 254, 321
 Pannenberg, Wolfhart 10
 Pascal, Blaise 102, 180, 212, 216, 243
 Pieper, Josef 22
 Plantinga, Alvin 57, 62, 89, 99, 102f.
 Plantinga Pauw, Amy 112, 126, 376
- Rahner, Karl 10,
- Ramsey, Paul 126, 183f., 186, 204f., 322
 Reckwitz, Andreas 3, 9
 Retter, Hein 169
 Rieff, Philip 16
 Rosa, Hartmut 3
 Roth, Michael 31f., 35, 374, 378
- Salladin, James 70
 Schallenberg, Peter 2
 Schefczyk, Michael 140, 164f., 168
 Schmid, Wilhelm 5
 Schmidtke, Karsten 16
 Schneider-Flume, Gunda 7
 Schafer, Thomas 39, 80
 Schleiermacher, Friedrich 10, 25, 27, 44
 Schröder, Caroline 39, 42, 44f., 48, 50, 52, 60, 66, 74, 82, 86, 90, 98f., 117, 120, 123, 125, 132, 134f., 136, 138–140, 146–148, 174f., 177, 181, 184, 340, 359
 Seligman, Martin 4
 Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, Earl of 137f., 165, 198
 Shain, Barry 149, 169
 Smedes, Lewis B. 188, 220, 296
 Sölle, Dorothee 21
 Spaemann, Robert 22, 28
 Spohn, William 128
 Stein, Stephen 185
 Stievermann, Jan 175
 Stoddard, Solomon 39, 51
 Storms, Sam 17, 312–315
 Strobel, Kyle 61–63, 180, 185, 202
 Swarat, Uwe 26
 Sweeney, Douglas 15, 98, 102, 148, 193,
- Talbot, Mark 17, 213, 312, 315–320, 331
 Taylor, Charles 9
 Taylor, Justin 17, 216f., 219, 229, 254, 295, 323, 363
 Thomä, Dieter 5, 34–36, 165,
 Thomas von Aquin 2, 28, 74, 126, 180, 200, 265, 329
 Thomforde, James 67, 70, 78, 81, 103, 140, 155, 197–205, 328f.
 Thoreau, Henry David 169, 172, 174
 Thuesen, Peter 322
 Türk, Eckhard 4f.
 Turretini, Francois 74, 84
- Utsch, Michael 15

Van den Berg, Johannes (Jan) 50
Vanauken, Sheldon 212, 241, 287

Walker, Jeremy 229, 323, 336

Washington, George 165

Watts, Isaac 201

Whitefield, George 58, 172, 227

Wilde, Oscar 6,

Wils, Jean-Pierre 5

Winslow, Ola 176, 218, 223

Winterer, Caroline 164

Wolf, Ernst 15

Youngs, Fred W. 353

Youngs, J. William 59, 125